

Erscheint täglich um 6 Uhr  
früh - die Montags-Nummer  
jedoch im Laufe des Vormittags.  
Abonnement für 1 Monat 1 K 80 h  
einschließlich der Zustellung ins Haus.  
**Einzelpreis 8 Heller.**  
Redaktion und Administration:  
Piazza Carli Nr. 1, II. St.  
Telephon der Redaktion Nr. 63,  
der Administration Nr. 53.

# Polaer Morgenblatt

Abonnements und Ankündigungen  
(Inserate) nehmen entgegen:  
die Verwaltung (Administration),  
die Buchdruckern M. Clapis  
(I. Krnpotić), Piazza Carli Nr. 1,  
und die Buchhandlungen  
C. Mahler u. E. Schmidt.  
Inserate  
werden billigst berechnet.  
Preistarife liegen in den  
Annahmestellen auf.  
Abonnements und Insertions-  
gebühren müssen im vorhinein  
entrichtet werden.

I. Jahrgang

Pola, Sonntag 26. November 1905.

Nr. 43.

## Wahlreform und Generalstreik.

kaum ist nach schwerer Zeit im nördlichen Teile der Monarchie die Ruhe notdürftig hergestellt, noch sind die großen wirtschaftlichen Schäden der passiven Resistenz bei den Staatsbahnen nicht geheilt, so steht schon eine andere Frage aus der Tagesordnung, die Drohung mit allgemeinem Ausstand, die Frage des Generalstreikes. Anfangs war der Beginn dieser Demonstration für den 21. d. M. angesetzt, jetzt soll am 28., dem Tage der Parlamentsöffnung, bewiesen werden, daß dieser gewaltsame, alle ohne Unterschied nur schädigende Akt der Arbeitseinstellung aller Kategorien allein imstande ist, eine baldige und durchgreifende Aenderung des Wahlmodus herbeizuführen. Denn daß der allgemeine Streik dem einzelnen ebenso wenig zuträglich ist, wie dem Wohle aller, davon sind gerade diejenigen am meisten überzeugt, die ihn in Szene setzen wollen; daß es andererseits nur schwer möglich sein wird, bei der Durchführung des allgemeinen Ausstandes Gewalttätigkeit und Ausschreitungen zu verhindern, daß wissen ja alle und nicht znm mindesten unsere Behörden. Und doch greift man zu diesem Mittel, und doch wünscht man eine Lahmlegung aller wirtschaftlichen Tätigkeit in der ganzen Monarchie herbei, um für das allgemeine Stimmrecht zu demonstrieren, um den regierenden kreisen so recht vor Augen zu führen, daß es die Masse des arbeitenden Volkes ist, deren Bewegung allein zu sicherem Erfolge führen kann.

Sehen wir aber davon ab, daß ein Streik, das Zeichen unserer Zeit, in vielen Fällen wohl berechtigt ist, daß der Streik für die arbeitende Klasse ost das einzige oder wenigstens das wirksamste Mittel ist, unberechtigten Forderungen des Großkapitals entgegenzutreten, in unserem Falle scheint der Streik doch gar nicht am Platze zu sein. Denn der Streik ist und bleibt

eine Erpressung, die Reform des Wahlrechtes aber kann und darf nicht erpreßt werden. Im österreichischen Reichsrat hat sich bereits eine große Anzahl Abgeordneter prinzipiell mit einer Aenderung des Wahlverfahrens einverstanden erklärt; man ist bereits zur Einsicht gekommen, daß in dieser Hinsicht baldigst etwas geschehen müsse; die Regierung selbst hat versprochen, dieser Frage ernstlich nahezutreten, im Ministerium des Innern werden Vorbereitungen für die Einbringung einer Wahlresvrmvrlage getroffen und, wenn nicht alles trügt, wird der Ministerpräsident gleich beim Zusammentritt der Reichsvertretung die Gelegenheit ergreifen, seine Stellung zur Durchführung der Reformen des wetteren zu erklären und darzulegen, in welcher Weise dabei den kulturellen und nationalen Anforderungen der einzelnen Parteien Rechnung getragen werden soll.

Gerade das Wahlrecht, das Recht persönlicher Einflußnahme aus die Gestaltung deS politischen Lebens, ist nicht nur eines der wichtigsten Rechte, es ist ein Recht, das gewisse Garantien verlangt und verlangen muß für die politische Reise derer, die es zu erreichen gelüftet und auszunützen gesonnen sind. Die Verbesserung des Wahlrechtes soll eine Verbesserung der gegenwärtigen Verhältnisse herbeiführen; seine Einführung soll nicht zum Gegenstände leerer und nutzloser Demonstrationen gemacht werden, die den Staat noch größeren und gefährlicheren Erschütterungen zuführen, als es jene waren, denen er in letzter Zeit ausgesetzt war. keine Partei wird sich der unaufschieblichen Reform unseres Wahlrechtes, durch welche die Vorrechte einzelner privilegierter Stände beseitigt werden und jeder Staatsbürger die Möglichkeit erhält, seine Stimme abzugeben, grundsätzlich verschließen, so lange es sich nicht darum handelt, daß diese Reform ,alte Privilegien zu dem Zwecke beseitigt, um andere, neue zu schaffen, solange es sich nicht darum handelt,, den ererbten Besitzstand einzelner

Nationen zu gefährden. Und das will der Deutsche nicht, das will der Slave ebensowenig wie der Italiener.

Znr Durchführung einer solchen Reform aber, die alle auf gleiche Weise befriedigt und niemandem wehe tut, bedarf der Staat vor allem Sicherheit nach außen und Ruhe im Innern. Die Reform selbst muß bei der Vielheit nationaler und wirtschaftlicher Interessen — die Einführung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes dürfte für die Verhältnisse in Oesterreich derzeit wohl schwer durchführbar sein — nicht nur mit Klugheit und gutem Willen, sondern auch mit Ruhe und Uebcrlegung durchgeführt werden. Im Anschluß an die Debatte über den Dringlichkeitsantrag, der die Wahlrechtsfrage betrifft, werden die Wahlreformverhandlungen — Arbeitsfähigkeit des Hauses vorausgesetzt — wahrscheinlich die Dezembersession des Hanfes voll in Anspruch nehmen. Eine solch durchgreifende Reform läßt sich eben nicht von heute auf morgen erpressen und je mehr einer von der Notwendigkeit und der Bedeutung dieser Reform überzeugt ist, desto geduldiger wird er warten, desto leichter wird er einsehen, daß mit Demonstrationen nichts ausgerichtet wird, daß vielmehr ein Streik, wie er jetzt geplant ist, und bei dem von dem Boden der Gesetzmäßigkeit nur gar zu leicht abgegangen wird, die Regierung nicht willfährig machen wird, daß ein solcljer Streik vielmehr der traurige Beginn eines noch traurigeren Endes sein kann. Denn daß der Reichsrat, der trotz aller Bemühungen durch Jahre nicht arbeitsfähig gemacht werden konnte, der die wichtigsten Angelegenheiten unerledigt lassen mußte, daß dieser Reichsrat durch Demonstrationen, die den Veranstaltern am meisten schaden, plötzlich arbeitsfähig werde, ist kaum anzunehmen. Deshalb braucht die Agitation nicht nachzulassen. Sie soll aber vernünftig betrieben werden und soll sich in den Bahnen der Gesetzmäßigkeit bewegen.

Feuilleton.

## Schluck, der Durstige.

Aus der Studentenzeit.

Von Al. L.

(Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.)

Kaum hatte sich Schluck, der Student, aus dem Gasthaus „znm goldenen Lamm“ entfernt und befand sich auf der Straße, als ihn aufs 'Neue ein so gewaltiger Durst erfaßte, daß er sich sofort in die „Deutsche Weinstube“ begab. Als er dort, in einem kleinen, traulichen Zimmer einige Gläser geleert hatte, schlummerte er ein: im Schlummer aber kam ihm ein holder

Traum:

Schluck befand sich vor der Himmelspforte; er klopfte all und wurde von dem heiligen Petrus eingelassen. Engel nahmen unsern Schluck m Empfang und führten ihn zunächst ins Badezimmer; in den Baderwannen aber befand sich nicht Wasser, sondern warmer RudeSheimer Wein.

Nach dem Bade svurde Schluck in ein kleines Zimmer geführt. Ein alter Engel trat herein und sagte, er sei der Engel-Kellermeister. Schluck fragte ihn, wo sich der Keller befinde. Da öffnete der Engel ein Fenster; als nun Schluck hinausblickte, da entströmte ein freudiges „Ah“ feinen Lippen. Was er sah, war ein unendlich langes Gewölbe, in dem auf beiden Seiten Fässer standen, alle mit Inschriften versehen. Schluck las: „Gumpoldskirchner“, „Klosterneuburger“, „Moselblümchen“, „Burgunder“, „Tokayer“.

Nun wurde für Schluck in dem kleinen Zimmer, in dem er sich befand, ein Tischlein aufgestellt, das vorerst ein paar dienstbare Englein mit ihren weißen

Füglein abgestaubt hatten. Da wurden dem guten Schluck die besten Tränklein vorgesetzt; er fühlte sich „wie im Himmel“ — aber er war ja auch wirklich im Himmel. Nur konnte er das Gefühl der Angst, er könnte am Ende doch — Wasser zu sehen bekommen, nicht verbannen. Der Kellermeister aber, der Schlucks Gedanken erriet, tröstete ihn mit den Worten: „Fürchte nichts! Seit der großen Sintflut, für welche soviel Wasser nötig war, fehlt es uns im Himmel an Wasser.

Plötzlich hörte der zechende Schluck ein überaus zartes Bim Bim, das von feinen, zusammengestoßenen Weingläser herzurühren schien.

„Was ist das?“ fragte Schluck, entzückt lauschend.

„Das sind die himmlischen kirchenglocken“, antwortete der Engel. „Willst Du nicht auch teilnehmen an der Andacht?“

„Lieber Engel“, erwiderte Schluck (wie er sonst auf Erden hübsche Mädchen anzureden pflegte), „ich fühle heute solchen Durst, daß ich in der Kirche verschmachten würde. Gib mir daher lieber zur Stärkung noch eine Flasche.“

„Wie Du willst“, sagte der Engel. „Aber nimm' wenigstens die Bibel in die Hand und lies darin.“ Er gab ihm ein Buch, stellte die Flasche Wein auf den Tisch und ging fort.

Schluck trank mit großem Behagen; dem Engel zuliebe schlug er daS Buch auf und erstaunte nicht wenig, als er das Titelblatt laS. DaS war ja die liebe, alte Studenten-Bibel.\*) Da standen die schönen, so oft in traulichem kreis gesungenen Lieder: „Urinckoninus i^itui“, „Wenn ich einmal der Herrgott wär“, „Als Noah aus dem Kasten war“ und alle die andern.

Darüber war Schluck /o rrcmmitgt, daß er mit den Bestien zu strampelst becMn und ein Lied anstimmte.

Las Sndrntcn Llskettruch, „Bibel“ genannt.

Da ging plötzlich die Türe auf und ein schöner, aller Mann mit langem, weißen Bart trat herein; eine Schar von Engeln, deren jeder die Bibel in der Hand trug, folgte ihm.

„Wie, Du singst, Schluck?“ fragte der liebe Gott — denn-er war es — „Warum bist Tu nicht in die Kirche gegangen?“

Schluck antwortete: „Ach, es ist ja nichts Schlechtes, daß mich die Gottesgabe so fröhlich gemacht hat: iü die kircle hätte ich ja doch nicht gepaßt.“

Da sagte der liebe Gott lächelnd: „Wenn Tu den Wein so liebst, werde ich Dich dereinst zu meinem Kellermeister machen; mein alter Kellermeister sehnt sich ja schon nach Ruhe. — Nun, lieber Schluck, werde ich Dir noch etwas geben, dann aber mußt Du gehen.“ Da nahm der liebe Gott dem Schluck das Herz aus der Brust, hauchte es an und setzte es wieder an seine Stelle. „So.“ sprach er, „nun habe ich Dein Herz gegen jeden Schmerz gefeit und nie wird Dich Dein Frohsinn verlassen. Und nun ziehe hin in Frieden!“

„Ach nur noch ein Gläschen Wein,“ bat Schluck.

Aber der liebe Gott schüttelte das Haupt und befahl den Engeln: „Gebt ihm ein Glas Wasser!“

kaum hörte Schluck das Wort „Wasser“, als er auf und davon lief; dabei achtele er nicht auf ein Loch im Himmelsboden und siel durch dasselbe hinab ins Unendliche... Er sank und sank solange, bis er wieder auf Erden war..... in dem kleinen Zimmer der deutschen Weinstube“.

Er wußte nicht, ob es Traum oder wirkliches Erlebnis gewesen war; daher hielt er es für geraten, an diesem Morgen die Universität nicht zu besuchen, sondern bei einem Häring über das Geträumte oder Erlebte nachzudenken.

## Politische Rundschau.

### Die passive Resistenz macht Lchule Das

Beispiel der Eisenbahner wirkt ansteckend. Kaum ist der stille Widerstand unter den Buchdruckern teilweise beigelegt, kommt aus Triest die Meldung, daß sich die dortigen Staatsbeamten, die schon seit vielen Jahren mit ihrer materiellen Lage unzufrieden sind und eine Gleichstellung mit den Wiener Beamten verlangen, sich mit dem Gedanken tragen, mit dem stillen Widerstand einzusetzen, um ihren Forderungen den richtigen Nachdruck zu geben.

**Der Deionfrationsstreik.** Aus Triest meldet der Draht: Es werden große Vorbereitungen für den 28. getroffen. Die Schulen, Geschäfte und Kaffeehäuser werden geschlossen bleiben. Auch werden keine Zeitungen erscheinen. Sechs große Demonstrationsversammlungen werden abgehalten und ein großer Umzug durch die Straßen der Stadt veranstaltet werden.

**Der geheime Widerstand in Druckereien.** Entgegen der Meldung, daß der Widerstand der Setzer fallen gelassen wurde, schreibt das „Grazer Tagblatt“ vom 24. d. M.: „Die Setzer in Graz folgen bisher nicht der Erklärung der Vertreter der (Gehilfenschaft in Wien, daß für die Dauer der neuen Verhandlungen der stille Widerstand eingestellt werde. So kämpfen wir, trotz der hoffnungsvollen Wiener Drahtung unseres Morgenblattes, mit immer größeren Schwierigkeiten, um nur das Wichtigste aus den vorliegenden Manuskripten zum Abdrucke zu bringen.“

## Tagesbericht.

**Briefspolierungen.** Vor dem Schwurgerichte in Cilli hatte sich am 24. d. M. der Pstervedient Rudolf Nemeč zu verantworten, der bekanntlich im Frühjahr dieses Jahres eine Anzahl von Briesen aus Amerika, die zumeist für Unterkrain bestimmt waren, geöffnet, sie ihres Inhaltes an Geld beraubt und die beschädigten Briefe teils über den Bahndamm, teils in die Save geworfen hatte. Nemeč wurde wegen Mißbrauches der Amtsgewalt und wegen Diebstahls zu fünfzehn Monaten schweren Kerkers verurteilt.

**Flottenbund deutscher Frauen.** In Hannover hat sich ein Komitee gebildet, das sich die Ausgabe stellt, einen „Flottenbund deutscher Frauen“ zu bilden. Schon einmal während der Stürmjahre um die Mitte des verflossenen Jahrhunderts ging die vorahnende Erkenntnis dessen durchs deutsche Volk, was ein halbes Jahrhundert später knapp und klar seinen Ausdruck fand in dem Wort des deutschen Kaisers: „Unsere Zukunft liegt aus dem Wasser!“ Fast einmütig beschloß damals die Frankfurter Nationalversammlung den Bau einer Reichsflotte. Ueberall in deutschen Landen bildeten sich Flottenvereine, wurden Sammlungen zugunsten der Flotte veranstaltet. Arme Arbeiter aus dem Erzgebirge steuerten n. a. allein 4000 Gulden bei. Sie hatten damals allerdings noch keine Beiträge für die sozialdemokratische Parteikasse zu entrichten. Von Meer zu Fels brandete die Begeisterung. Damals auch bewiesen deutsche Frauen und Mädchen, daß sie für die treibenden Gedanken der Zeit Verständnis hatten, indem sie die Kosten für ein kleineres Kriegsfahrzeug aufbrachten, dessen Namen „Frauenlob“ ihre patriotische Tat pries, und das, der späteren preußischen Marine angehrig, die Kunde von ihr über die Meere trug. In einem Taifun ging das Schiff im Jahre 1800 zugrunde. Doch sein Andenken wird gesichert durch die neue „Frauenlob“ einem kleinen Kreuzer, der seit drei Jahren der deutschen Marine angehört. Die Tradition jener Frauen und Mädchen, deren patriotischem Tun die alte „Frauenlob“ das Dasein verdankte, will nun der „Flottenbund deutscher Frauen“ wieder aufnehmen, er will Scherflein um Scherflein zusammentragen, bis einst die Kriegsflagge auch von einem modernen Kriegsschiff flattert, das Opferwilligkeit und weitsehendes Verständnis deutscher Frauen dem deutschen Reichesgeschenkt hat.

**^chiffsunglück.** Aus Ragusa wird gemeldet: Das 700-Tonnen fassende Schiff „Generativ“ ist mit einer Obstladung bei der Einfahrt in den Hafen an einem Felsvorsprung geschleudert und zerschellt worden. Der Kapitän und zwei Matrosen sind ertrunken. Den übrigen gelang es, sich an das Felsenriff zu retten, wo sie die ganze Nacht verbrachten und von wo sie morgens halb erfroren in die Stadt gebracht wurden. Die Leiche des Kapitäns wurde furchtbar entstellt an das Land geworfen. Das Fahrzeug war sofort gesunken.

**(Sin amerikanisches Duell?)** Der 81jährige Linienschiffsleutnant in Triest, Cäsar Parenzan, hat dieser Tage in seiner Wohnung einen Vergiftungsversuch mit Ouecksilbersublimat unternommen. Die Hausgenossen riefen einen Arzt, der dem Lebensmüden die erste Hilfe zuteil werden ließ und dann dessen Ueberführung in die Beobachtungszelle des Allgemeinen Krankenhauses anordnete. Da Gerüchte von einem Rekorte mit einem anderen Offizier in die Öffentlichkeit

gedrungen sind, vermutet man, daß es sich im vorliegenden Falle um die Ausführung eines amerikanischen Dnells handelt. Der Zustand des Offiziers ist ziemlich ernst.

## Lokales.

**Born (Henreinderat.** Gestern hat Herr Giorgio Benussi sein Mandat als Gemeinderat niedergelegt und ist zugleich auch aus der Gemeindevertretung ausgeschieden.

**Demission.** Für die Städte Istriens besteht seit längerer Zeit eine permanente Kommission zur Wahrnehmung städtischer Gemeindeangelegenheiten, der unter anderen auch der Bürgermeister von Pola, Dr. Stanich, angehört. In der letzten in Triest abgehaltenen Sitzung kam es im Schoße dieser Kommission wegen der Errichtung eines k. k. Kreisgerichtes in Pola zu grundsätzlichen Meinungsverschiedenheiten. Dr. Bartoli, der Bürgermeister von Rovigno, stellte sich heftigst diesem Projekte entgegen, da nach seiner Ansicht durch eine solche Zweiteilung des Kreisgerichtes der italienischen Nationalsache Eintrag getan würde. Dr. Stanich bestritt diese Auffassung. Das zu errichtende Kreisgericht sei nur für den territorialen Umfang des gegenwärtigen Bezirksgerichtes projektiert, weshalb von einer Schädigung der italienischen Nationalsache nicht gesprochen werden könne. Sein Standpunkt fand jedoch bei den kommissivmitgliedern keine genügende Unterstützung, weshalb Dr. Stanich sein Mandat niedergelegte und den Beratungssaal verließ.

**Vortrag im Mariuekasino.** Dienstag, den 28. d. M. 6 Uhr abends findet im großen Saale des Marinekasinos die Fortsetzung des Vortrages „Die Gasdynamik der neuen elektrischen Zentrale im k. u. k. Seearsenale“ (ebenfalls mit Lichtbildern) des Herrn Marine-Elekt. Obering. 2. kl. Josef Schafchl statt.

**wesentliche wissenschaftliche Vorträge am k. k. Ltaatögyptnasium.** Morgen Montag, den 27. d. M. findet der 4. Vortrag über „Geschichte der deutschen Literatur von 1748—1811“, statt. Gegenstand des Vortrages: Lessings Jugend und die gleichzeitigen Literaturzustände in Leipzig und Berlin.

**Masseuets wper „Manon“**, die zwischen dem 2. und 10. Dezember an unserem Theater von einer italienischen Gesellschaft siebenmal aufgeführt werden soll, ist die dramatisierte „(beschiedene von Manon Lescant“, die seinerzeit als Roman unter dem Titel „Leichtsinn und Liebe“, große Beachtung fand. Bereits Halevy, Ander und Balfe hatten den beliebten Stoff dieses Romanes musikalisch für die Bühne bearbeitet, sie alle aber überholte 1884 Massenet, den wiederum Puccini zu überbieten suchte. Massenets „Manon“ gilt nach dem Werte der Handlung und nach dem dichterischen (behalte viel weniger als eine Oper, nach der musikalischen Ausführung aber viel mehr, als die beste Operette, auch mehr, als unsere Spieloper, von der sie sich schon durch die Größe einzelnen Szenen und durch den tragischen Ausgang, aber wohl auch durch die größere Realistik unterscheidet. Verglichen mit bekannten Werken hat „Manon“ vielleicht mit „Hoffmanns Erzählungen“ die meiste Ähnlichkeit. Der Kunst des gewandten Franzosen, einer Handlung, die nur von einem Backfischchen und einigen kurschnidern getragen wird, so bedeutende musikalische Reize abzugewinnen, kann man die Anerkennung nicht versagen, und es ist leicht begreiflich, daß in Wien „Manon“ im März 1902 die hundertste Aufführung erlebte. Gerade in Wien, in der leichtlebigen Großstadt, konnte „Manon“ für ihre französischen Verehrer den besten Ersatz finden. Wien, das auf dem Operettengebiet ausgehungert ist, hatte aber auch das größte Bedürfnis nach einer Kunst, die den Eingebungen der leichtgeschürzten Muse folgt, ohne sich an diese wegzuworfen, wie sie es bei der Operette zu tun pflegt. „Leichtsinn und Liebe“, dieser Tixl des alten Romans, bildet das Gewebe und den Einschlag der musikalischen Dichtung: Leichtsinns und Liebe sind die Flügel, mit denen die Handlung in mäßiger Lufthöhe ihrem tragischen Ende zuflattert. Die Kunst in dieser Oper führt nicht in die Tiefen, aber auch nicht in die Höhen, sie geht, so eigenartig reizvoll sie ist, den Mittelweg

**(Erheiternde Polemik.** Morgen erscheint in unserem Blatte an leitender Stelle unter dem Schlagworte „Erheiternde Polemik“ ein Artikel, der sich mit der Erwiderung des „Populo Istriano“ auf unseren „Il un-g in“-Artikel in Nr. 41 befassen wird. Unser Artikel, der von sachkundiger Seite stammt, klingt in den Mahnruf aus: Triest als politisch, militärisch national ökonomisch höchst wertvolles Objekt zu einem Anli tuii-ik- gegen äußere Angriffe zu machen

**Das Montagblatt** erscheint nicht, wie es beabsichtigt war, nachmittags, sondern zur gewöhnlichen Stunde gegen Mittag

**Theater.** Hews abends findet im Theater die letzte Vorstellung „Aas HrvfeMs,rd'ck“, chem... Im „schwarzen Spiegel“ wird der „kniffler Bffder, 'velckic vom Publikum gewünscht.“ werden erscheinen lassen.

**Trauungen.** Heute finden in der Dvmkirche folgende Trauungen statt: Poropat Johann mit Nacinovv-Katharina und Parmesan Ernst mit Gherm Domenika.

**Plavmusik.** Heute vormittags wird die Kapelle des k. u. k. Infanterie-Regimentes Ritter von Succovat Nr. 87 vor dem Stabsgebäude konzertieren. Beginn um halb 4 Uhr. Programm: 1. Heilin: „Venedig ^Zapfenstreich“, Marsch; 2. Verdi: Ouvertüre zur Oper „Nabuccodonosor“; A. Strauß Jos.: „Diana“, I. s.:.

4. Offenbach: Finale aus der Oper „Hoffmanns Erzählungen“; o.Ezibulka: „Aus künftlerreisen“, Walzer; ti. Leoncavallo: Fantasie aus „Pagliacci“.

**Weihnachtsbescherung.** Für die bereits angekündigte Weihnachtsbescherung armer deutscher Schulkinder mögen sich jene deutschen Eltern, die für ihre Kinder eine Unterstützung beanspruchen, bis längstens 5. Dezember beim Vereinskassier Herrn Uhrmacher Jorgo, Via Sergia 21, mündlich oder schriftlich anmelden.

**Wiener Varietee.** Karten für die Wohltätigkeitsvorstellung zugunsten des Vereines zur Bekleidung armer Schulkinder im Wiener Varietee, welche am 2. Dezember l. I. stattfindet, sind zu haben in der Buchhandlung E. Mahler, Via Arsenale, der Buchhandlung Schmidt am Foro und beim Vereinskassier Uhrmacher Karl Jorgo, Via Sergia 21.

**Diebstahl an Bord eines Dampfers.** Dem Steward Alois Kieplich an Bord des Dampfers „Canpania“ wurden aus der Kabine von unbekanntem Dieben ein Betrag von 100 Kronen entwendet.

**«^in guter Freund.»** Vorgestern erschien der Tapezierer Georg Jakob aus Györ im Sicherheitswachkommando und erstattete die Anzeige, daß ihm sein „Freund“ Heinrich Döbrentöry einen Koffer mit dem Inhalte von Kleidungsstücken und etwas Kleingeld im Gesamtbetrage von 44 Kronen entwendete und sich damit flüchtete. Die Beiden kamen aus Ungarn hier an und Jakob übergab seinen Koffer dem Döbrentöry, der ihn aber nicht ablieferte.

**Nächtlicher Unfug.** Vorgestern nachts wurden 7 Personen wegen Ruhestörungen verhaftet und in Gewahrsam gebracht. Zwei Kutscher wurden wegen Uebertretung ihrer Vorschriften beanstandet und gegen sie die Anzeige erstattet. Außerdem wurde noch ein gewisser Anton Budicin, ein polizeilich übel beleumundetes Individuum, wegen öffentlicher Gewalttätigkeit und gefährlicher Drohung zur Anzeige gebracht

**Dir BrrUtz'Lprachschulr,** die Heuer in Pola (Clivo S. Stefanv I) ihren zweiten Jahrgang eröffnet hat, erfreut sich bereits allgemeiner Anerkennung, aber leider noch nicht des guten Besuches, dem man diesem Institute aufrichtig wünschen kann. Denn gerade diese Methode führt rasch und zuverlässig aus Ziel, indem sie sich der natürlichen Mittel bedient, durch die man als Kind doch so leicht seine Muttersprache lernt. Die Berlitz-Methode beginnt bei den Formen und schreitet logisch auf streng induktivem Wege vom Bekannten zum Unbekannten, vom Einfachen zum komplizierten, vom konkreten zum Abstrakten, und gelangt endlich zu jenen Regeln, (besetzen und Definitionen, die man gewöhnlich bei einem derartigen Studium vorausschickt, während sie ihr folgen sollen. Es wäre nur zu wünschen, daß sich diese vorzügliche Methode der Berlitz-Schule immer mehr Achtung und Beifall erwerbe.

**(YeschäftSeröffnung.** Auf dem hiesigen Platze, in der Via Lissa Nr. 41, hat Herr Albert Michelstädter eine chemische Fabrik eröffnet, die sich vornehmlich mit der Erzeugung von Teer, Holzzement, Pech, Naphtalin, Karbolium, Karbolsäure und Lackfarben befaßt. Im Inseratenteil unserer heutigen Nummer hat die neue Firma ihre Verkaufartikel genau detailliert, weshalb wir Interessenten auf das Inserat aufmerksam machen.

**(Sin betrügerischer Agent.** Vor einiger Zeit erschien ein Agent der Ungarischen Aktien-Gesellschaft in Budapest, Johann G., bei der Gastwirtin Maria M. und bewog sie, ihm ein Los gegen Raten abzukaufen. Vor einigen Tagen kam er wieder und gab zu verstehen, daß das verkaufte Los einen Treffer in der Höhe von 400 Kronen gemacht habe. Er verlangte von der Frau sechs Kronen Stempelgebühr und versprach, die beschleunigte Auszahlung des Gewinnstes veranlassen zu wollen. Im Laufe des Gespräches sagte Frau M., sie habe noch ein anderes Los. 01. verlangte, es zu sehen, und meinte dann, es sei nichts wert, sie möge es ihm geben, er werde bei Gelegenheit nachsehen, ob es vielleicht doch gültig sei. Die Frau gab ihm sechs Kronen und überlies ihm das Los, worauf G. spurlos verschwand. Nachforschungen ergaben, daß der betrügerische Agent das Los, das einen Wert von 100 Kronen hatte, der Bank Cvisionell Rismvndv um 494 Kronen verkauft hatte. Gegen G. wurde die Verfolgung eingeleitet.

**Vortrag im Arco Romano.** Der Saal im Arco Romano war am gestrigen Abende fast vollgefüllt. Ein Strauß von roten Nelken erwartete die Rednerin Balabanvff. Gleich beim Erscheinen würbe sie mit großem ^ifalle begrüßt. Sie gab eine kurze Erklärung des Wesens der Philosophie, welche vom Proletariate

entfernt tvorden sei, sie sei nur eine aristokratische Wissenschaft. Der Sozialismus sei die Medizin für die jetzige kranke (Gesellschaft und sie könne sich nicht erklären, wie noch heute existieren können, die keine Svzialisten sind Der Svzialismus ist nichks anderes, meinte sie, als Philosophie, verbunden mit der Wissenschaft. Ebenso wie am vorigen Abende, schilderte sie in bunten Farben das Elend des Arbeitervolkes, für das sie die besitzende Masse verantwortlich machte. Nur eine Organisation, wie eS die sozialistische ist, könne dem Uebel abhelfen, Am Schlüsse forderte sie die anwesenden Proletarier auf, am 28. d. M. zu zeigen, was sie seien. Unter den Rufen „Es lebe das allgemeine Wahlrecht?“, „Es lebe die Revolution!“ und „Nieder mit Gautsch“ verließ ein Teil drc Teilnehmer den Saal. Die Rednerin wird sich heute nach Fiume begeben, wo sie gleichfalls einln Vortrag halten soll.

## Militärisches.

**Gerichtssachverständige.** Die Mar.-Kom Ad-junkten Alexander Hauger und Wilhelm Weiser werden in einem beim Marinegerichte anhängigen Strafprozesse als Sachverständige im Rechnungsfache bestimmt.

**Urlaube,** 1 4 Tage: ^.-Sch.-L. Hugo Welschau «Wiens, 10 Tage: V-Sch.-F. Konstantin Zemplen (Pola und Istrien), 2 Tage: i/-Sch.-L. Erwin Mayer (Fiume), 1 Tag: 2.-Sch.-^.. Norbert Migvtti (Trief).

**UebngsSchiesren.** Heute uachuiittags aur 2 Uhr 30 Miu. beginnt ein Uebungsschießen mit Repetier gewehren auf 300 Schritte.

**Depositentbildung der Detailführer an Bord.** Zufolge eines Erlasses werden mit Rücksicht auf die ergangenen Weisungen, wonach ^öhnungsdepositen der Mannschaft zur Deckung von Matenalabgängen oder Schäden an Bord S. M. Schiffe nicht mehr herangezogen werden dürfen, die Detailführer hinsichtlich ihrer Depositen analog wie die übrigen Unteroffiziere behandelt.

## Drahtnachrichten

des „Polaer Mvrgenblattes“.

### Die Alottendeirionstration.

K o n s t a n t i t t v p e l, 2', Nvv. (K.-B.) Aus verschiedenen Informationen über die Absichten und Stimmungen im 2sldiz In den letzten Tagen scheint folgendes mit ziemlicher Sicherheit hervorzugehen: Montags war man geneigt, die Finanzkontrolle anzunehmen unter der Bedingung, daß sie nicht länger als zwei Jahre daure und daß die Finanzdelegierten den Namen „Consciller“ erhalten, daß die dreiprvzentige Zvllerhöhung sofort in Mast trete und das Finanzreglement einige Aenderungen erfahre. Diese Dispositionen wurden infolge drängender chauvinistischer Ratschläge, welche einige hohe Würdenträger mündlich oder schriftlich machten, durch deu außervrdentliäzen Ministerrat am Dienstag zunichte gemacht und der Sultan war veranlaßt, aus persönlichen Interessen und mit Rücksicht der Meinung der Widerstaudsvartei der leitenden Meise, nachzugeben und den ablehnenden Antwortsentwurf zu sanktionieren. Aus verschiedenen Zeichen scheint hervvzugeltz'u, daß dies der Höhepunkt der Opposition ist, zu welcher sich der 2ftdz aufrafft und daß nun eine viuchvlogische Abspannung vorherrsche und daß mit Bestimmtheit b a l d i g f t e i n e Nachgiebigkeit zu erwarten ist. Die Stellung des Grvßvezicrs, welcher von allem Anfange an für ein kluges Nachgeben war, durch welches eine Erleichterung zu errieten gewesen lvare, war in den letzten Tagen durch d:e herrschende Oppositionsstimmrng zweifellos erschüttert, wtrd aber, sobald die Annahme seiner Vor-schlage erfolgt, stärker sein, wie bisher.

K o n s t a n t i n o p e l, 24. Nov. (K. B. ) Die Ues knber Meldung eines Wiem\*r Blyltes, daß in ganz Makedonien eine antichristliche Bewegung unter den Lürken, besonders unter den Albanesen, herrsche, sowie alle übrigen von diesem Blatte gebrachten Details sind uuivahr und durch keinen Konsularbericht bestätigt.

R o m, 25. Nov. <K B ) Die „Italic“ und „Popvlo Romano“ erklären das (Gerücht von einer bevorstehenden Aktion Oesterreich Ungarns in Makedonien für unbegründet und in boshafter Absicht erfunden, um die loyale Haltung Oesterreich-Ungarns in der makedonischen Frage zu verdächtigen.

K v n s t a n t i n o v e l, 25. Nov. (K. B.) Der Passus in der Note der Pforte, daß ein ^and den Berliner Vertrag gar nicht erfüllt, betrifft Bulgarien und ist em Beweis für den großen Aerger gegen Bulgarien, welchem man die indirekte Schuld an der ganzen Rermaktivn lind der bevorstehenden Flottettdemonstration o imiist. Die Nachricht, daß infolge der Flottendemonraion ein allgemeiner makedonischer Aufstand bevor-silUze, erscheint durch keinerlei Beweise oder Anzeiäzen nöttigt

K o n s t a n t i n v p e l, 25. Nvv. (MB.) Heute mit tags besuchte der Minister des Äußern den Doyen der Botschaft, Freiherr» von Malischer. Die Pforte scheint in allen Punkten nachzugeben, bis auf Details, die noch diskutiert werden müssen. Ein formelles Nachgeben ist noch nicht erfolgt. Es müßte durch schriftliche Verständigung erfolgen, was zu erwarten ist. Die Demvnrations Flotte sollte heute mittags van Piräus nach Mytilene auslaufen, was nicht mehr aufgehalten werden kann: sie könnten höchstens eventuelle Befehle zur Rückkehr erst in Mytilene erhalten.

A t h e n, 25. Nov. (Ag. Hav.) Die Kriegsschiffe der (Großmächte sind heute mittags mit versiegelter Ordre in See gegangen. Das englische und französische Torpedoboot sind zur Sicherung der Korrespondenz mit dem Geschwader im Hafen geblieben. Die Blätter versichern, wenn Bulgarien Makedonien unter dem Vorwände der Durchführung der von den Mächten geforderten Reformen militärisch besetzen sollte, würde sich ganz Makedonien erheben.

### Der gemeinsame Voranschlag.

W i e ü, 25. Nov. (K.-B.) Heute fand unter dem Vorsitz des Ministers des Aeußern Grafen Goluchwsky eine von ' .3 bis ' /»K Uhr dauerude gemeinsame Ministerkonferenz statt, an der die gemeinsamen Minister Pitreich und Bunan, ferner der Marinekommandant Graf Montecuccvli, die österreichischen Minister Präsident Gautsch, Rosel und Wrba und die ung. Minister Vörös und der Staatssekretär Popvvic teilnahmen. Den Gegenstand der Konferenz bildete die Feststellung des gemeinsamen Voranschlages für ItOO. Gleichzeitig wurde die Angelegenheit einer direkten Eisenbahnverbindung mit Dalmatien besprochen.

### Ungarn.

B u d a p e s t, 25. Nov. Das Ung. Bureau meldet aus Wien: Se. Majestät empfang heute den Ministerpräsidenten in besonderer Audienz. Die Audien.z, welche 1' r Stunden lang währte, hatte rein informativen Charakter.

B u d a p e s t, 25. Nov. (K.-B.) Heute ist von den Komitatsbeamten trotz des Aufrufes des Obergespans kein einziger erschienen. Der neuernannte Obernotär amtiert.

B u d a p e s t, 25. Nov. (Ung. Bur.) Stadthauptmann Tvth erschien heute vormittags im Komitatsgebäude, um die Voruntersuchung der gestrigen Ausschreitungen vorzunehmen. Er verhörte zunächst den Obergespan ^aßberg, den Sektivnsrat Szabv und den Ministerialrat Römer. Aufgrund deren Aussagen wurde die Untersuchung gegen das Mitglied des Muni-zipalausschusses Aurel Förster angeordnet Die Polizei nahm den Beamten der Registratur Martin Kvhany, der an der Svitze derjenigen stand, die gestern die Türe zu den Amtlokalitäten des Obergespans erbrochen hatten, in Haft und übergab ihn der Staatsanwaltschaft.

B u d a p e s t, 25. Nov. (Ung. Bur.) Im Zeysig-Prozesse wurde heute vormittags das Zeugenverhör fortgesetzt und zunächst der Journal st Kabvs vernommen, der angibt, daß er die Details der Angelegenheit Fekete erfahren habe. Der nächste Zeuge, Wittenbenz, gibt an, daß er mit der Uebersetzung der Broschüre betraut worden fei, den Auftrag jedoch zurückgewiesen und Baneth emvfohlen habe. Hierauf wurde Redakteur Weiß vernommen, der erklärte, in seinem eigenen Interesse die Untersuchung verlangt zu haben, da er als Verfasser der Broschüre verdächtigt wurde. Um 1 Uhr ordnete der Präsident eine Pause an.

B u d a p e s t, 25. Noo. (Ung. Bureau.) Um neun Uhr erschien Obergespan Graf ^aßberg mit dem neuernannten Obernotär Römer im Komitats-hause und begab sich sofort in das Amtlokal des Sekretärs des ehemaligen Obernotärs, Dubravcki, an den er die Aufforderung richtete, seinen Weisungen auf das strikteste nachzukommen, und die Agenden des bisherigen Obernotärs zu übernehmen. Dubravcki j.vrweigerte die Uebernahme der Agenden des Obernotärs mit dem Bemerkten, für ihn seien ausschließlich nur die Beschlüsse des Munizipiums maßgebend. Sämtliche Kvmitatsbeamte sind in ihren Bureaus erschienen, arbeiten jedoch nicht. Der Obergespan richtete gestern an den Kastellan Gullner die Aufforderungmz, seinen Weisungen nachzukommen. Dieser erwiderte, er werde nur jene Verfügnggen treffen, die sich auf die Erhaltung des Gebäudes beziehen. Heute ist der Kastellan in'seinem Amte nicht erschienen-rz. Der Obergespan traf sofort die nötigen Vorkehrungen.

B u d a p e s t, 25. Nvv. (K.-B) Der leitende Ausschuß der Koalition hielt heute um 11 Uhr vormittags eine Konferenz ab. In der Konferenz wurde eine Erklärung beschlossen, in der darauf hingewiesen wird, daß die Regierung durch ihr Vorgehen gegenüber den Munizipien die Rechtsordnung verletzt habe Die Erklärung betont sodann, daß, falls die Verwaltungsbeamten infolge Durchführung der Beschlüsse der Kongregation irgendwelchen Schaden erleiden sollten, der leitende Ausschuß nach Herstellung der Rechtsordnung von der Regierung die Entschädigung, beziehungsweise Wiedereinsetzung der Betreffenden in ihre Aemter durchsetzen tmrde.

B u d a p e s t, 25. Nvv. Heute vormittags zog eine Anzahl Studenten in den Garten der Technik, wo sie eine Versammlung abhalten wollten. Sie bewarfen die vor der Technik aufgestellten Polizisten mit Kvhlenstllcken und and anderen Gegenständen, worauf von der Polizeidirektivn eine Abteilung Polizisten zur Technik beordert wurde. Die Pvlizek säuberte den Garten und wurde Hiebei auch von den Balkönen und Fenstern der umliegenden Häuser mit Kvhlenstücken und anderen Gegenständen bewrffen. Nachdem der Garten der Technik geräumt worden war, richtete Rektor Ionas an hie Studenten eine Ansprache, in welcher er sie beschwichtigte und sie in ihrem Interesse zur Ru)e auf-forderte. Gleichzeitig erklärte er, daß die Vorlesungen infolge der heutigen Ruhestörungen bis auf weiteres suspendiert worden.

### Die Vorgänge in Rußland.

M o s k a u, 25. Nvv. (Tel.-Ag.) Von den Altgläubigen ist ein Aufruf erlassen worden, der an alle Glaubensgenossen die Mahnung richtet, sich aus Grund des Manifestes vom 30. Oktober zu einigen. Die Revolutionäre sollen bekämpft werden. Bei den Altgläubigen Moskaus hat der Aufruf schon seine Wirkung getan, was für das Kabinet Witte eine große Hilfe bedeutet.

K i e w, 25. Nvv. (Pet.-Tel.-Ag.) Der Truppenkvmmmandant des Militärbezirkes Kiew lehnte es kategorisch ab, Maßregeln gegen die Ausständischen zu ergreifen und erklärte, daß er nur nach seinem Ge-wissen handeln werde.

M o s k a u, 25. Nov. (K. B.) Hier ist die Abhaltung eines Kongresses von Gemeindevertretern aus ganz Rußland geplant.

M o s k a n, 25. Nov. (K. B.) Der Kongreß der Semstwvs und Städte nahm einen Beschluß, betreffend folgende AbänderungSanträgc an: Abschaffung der Ausnahmgesetze, Ernennung neuer Polizei- und Ver-waltungsbeamten, Unterordnung aller Minister mit Ausnahme des Hofministers unter den Ministerrat, Unterordnung der Polizei unter die Semstwo- und Städteverwaltung, Schaffung eines öffentlichen Licherheitskvmittees nnd vollständige Amnestie für alle politischen und religiösen Verbrechen, welche vor und nach dem Manifeste begangen worden sind.

M o s k a u, 25. Nov. (K.-B.) Die hiesigen Ablader sind in den Ausstand getreten.

P e t e r b ü r g, 25. Nov. (K. B.) Aus slostrvma, Kiew und Moskau richteten die Stadtvcrtreter und Gruppen von Bürgern aller politischen Parteien Sympathietelegramme an Witte, in denen sie ihre Unterstützung versprechen.

### Verstärkung der militärischen Macht Lpaniens.

M a d r i d, 25. Noo. (K.-B.) In der gestrigen Sitzung der Kammer kündigte der Kriegsminister die Einbringung von Regierungsvorlagen, betreffend die Vermehrung 4>er Gebirgsartillerie, )owie wegen Verstärkung der Verteidigungswerke in Galicien, auf den kanarischen Inseln und auf den Balearen an.

### Ausstand spanischer Hochschulen

M a d r i d, 25. Nov. (K. B.) Die Regierung beschloß die Schließung der Rechtsfakultät, deren samtliche Hörer in den Ausstand getreten sind. Die Hörer werden ein Jahr verlieren.

### Norwegen.

C h r i s t i a n i a, 25. Nvv. (K. B.) Von König Hakon ist gestern nachmittags an den Staatsministcr Michelsen folgendes Telegramm aus Horten 24. d M. 7 Uhr abends eingelaufen: Bei unserer Ankunft in Norwegen entbieten die Königin und ich dem norwegisä-en Volke unsere herzlichsten Grüße. Hakon.

Die königliche Jacht bleibt bis morgen früh in Horten.

### Kreta.

A t h e n, 25. Nov. (Ag. Hav.) Etwa 11«o kretensische Insurgenten sind hier eingetroffen.

### Die Landtage.

G r a z, 25. Nov (K.-B.) In Erledigung der Tagesordnung wird folgender Antrag des Volkswirt-schaftlichen Ansschnßes behandelt: Der steiermärkisätz' Landtag protestiert gegen die zeitweise Zulassung der Vermarktung italieniscl)er Schweine in Wien, sowie gegen jedwede eventuelle Einfuhr italienischer Schweine auf irgendeinem Markte in Steiermark und fordert die Regierung auf, die Einfuhr italienischer Schweine in das österreichisch-ungarische Zollgebiet, sowie überhaupt auch die Durchfuhr derselben aus Veterinären Gründen dauernd zu verbieten. Referent Freiherr v. Rokitansku beantragt, nach dem Worte „protestiert“ die Einschaltung der Worte: „Bei Vorhandensein von Leuätzn fällen“ und die Streichung des Wortes „dauernd“. Die Resolution wird in dieser Fassung angenommen.

G r a z, 24. Nov. (K. B ) Der Landtag wurde heute mittags geschlossen

Görz, 25. Nov. (K. B.) Der Landtag hielt gestern abends seine letzte Sitzung mit einer 140 (Gegenstände umfassenden Tagesordnung ab. Das Gehaltsregulierungsgesetz für Volksschullehrer wurde in derselben Fassung wie im Jahre 1904 angenommen. Zur teilweisen Bedeckung der Mehrkosten soll das Land an die Schulbezirke bestimmte Beiträge aus den Einläufen des Landeszuschlages zur staatlichen Verzehrungssteuer und der Landesbieraufschlag leisten. Auch wurde zwischen dem Inkrafttreten dieses Gesetzes und dem Zeitpunkte der Allerhöchsten Sanktion des Landesvoranschlages ein Junktim gemacht.

Regierungsvertreter Hofrat Graf Attems gab die Erklärung ab, daß die Regierung angesichts der dringenden Notwendigkeit der Aufbesserung der Lehrergehalte und die Mehrkosten anderweitig nicht zu decken sind, nicht abgeneigt ist, eine erhöhte Landesbieraufschlag von 4 Kronen (bisher 1 Krone 70 Heller) und einen Landeszuschlag von 10 Prozent (bisher 100 Prozent) zur staatlichen Verzehrungssteuer auf Wein, Most und Fleisch zu genehmigen, doch nur unter der Bedingung, daß gleichzeitig die Lehrergehalte tatsächlich in entsprechender Weise reguliert werden.

Die Gesetzentwürfe betreffend Bekämpfung der Pellagra, Einhebung einer Gemeindetare in Görz auf Gebühren für Immobilienverkehr, Ausdehnung des Karlsruhforftungsgesetzes auf einige (Gemeinden des Bezirkes Eanale u. a. wurden sofort auch in letzter Lesung angenommen.

Nach Bewilligung einer großen Anzahl von Subventionen für Straßen-, Wasser- und Brückenbauten, Zisternen und Wasserleitungen wurden folgende zwei Resolutionen gefaßt: 1. die Regierung wird angefordert, dem Lande die Borkvnefsion für die Bvarbeiten an den Eisenbahnen Görz-Eervignano und Karfreit S. Lucia-Krainer Landesgrenze zu erteilen (dem Landesausschusse wird hiezu ein entsprechender Kredit eröffnet); 2. die Regierung wird neuerlich eingeladen, zu erklären, daß sie dem zu gründenden Landesmeliorationsfonds einen bestimmten jährlichen Beitrag leisten werde.

Abg. Naglos bringt einen Antrag ein, der Landesausschnß wolle sich an die Regierung wenden, daß die von Studenten aus österreichischen Ländern an Universitäten Italiens gemachten Studien und erworbenen Diplome in Oesterreich anerkannt werden, ferner, daß für juristische Studien eine Ergänzungsprüfung beim Landesgerichte des Heimatlandes des betreffenden Studenten (Kandidaten) abzulegen sei. Dieser Antrag wurde mit dem Zusatzantrag des Abg. Gregor, iö, daß alles vorgesehene auch für slavische Studenten bezüglich

ihrer in Agram zurückgelegten Studien und dortselbst erworbenen Diplome gelten soll, einstimmig angenommen.

Abg. Bombig interpelliert das Unterrichtsministerium wegen der Zustände an der hiesigen Lehrerinnenbildungsanstalt, wo für italienische Lehrkräfte nicht vvrgevsrgt sei.

Abg. Tr.-Faidutti überreicht eine Interpellation an das Kultus- und Unterrichtsministerium inbetreff der von der Gräfin Latvnr in Russig erhaltenen protestantischen Schule und der häufigen Uebertritte katholischer Kinder zum protestantischen Glauben.

Nachdem die Tagesordnung nach vierstündiger Sitzungsdauer erschöpft war, warf Landeshauptmann Ritter von Pajer einen Rückblick auf die sehr eifrige und ersprißliche Tätigkeit des Landtages in dieser Session, worauf er den Landtag für vertagt erklärte, und mit einem Hochrufe auf Se. Majestät den Kaiser, in den die Abgeordneten begeistert einstimmten, die Sitzung schloß.

### Polnische Lügen.

Berlin, 25. Nov. (K.-B.) Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: »Die Warschauer Presse fährt fort, schwindelhafte Gerüchte über eine deutsche Einnengung in polnische Angelegenheiten auszuspinnen. Neuerdings werden von polnischen Blättern Gerüchte verbreitet, daß in Galizien eine Mobilmachung angeordnet worden sei, und zwar als Gegengewicht gegen die beabsichtigte Einnengung Deutschlands in russisch-polnische Angelegenheiten. Deutschland habe seine Abficht nach Wien mitgeteilt, die aber dort keine Billigung gefunden habe. Bei diesen neuesten Bersuchen handelt es sich um Erfindung. Da Deutschland niemals die Absicht einer Einnischung hatte, konnte es von dem, Bestehen einer solchen Absicht auch nicht nach Wien! Mitteilung machen. Da nun eine solche Mitteilung nicht gemacht worden ist, konnte sie auch nicht Anlaß zu einer Mobilmachung in Galizien gegeben haben! Die polnischen Blätter schützen eine Lüge immer durch eine andere.«

Benedig, 25. Nov. (K.-B.) Das Schwurgericht verurteilte in contumaciam den Matrosen Michael Pozzi wegen Diebstahls von Seeverteidigungsplänen Benedigs zu (i Jahren und 5 Monaten Gefängnis und zu einer Geldstrafe von Atoo Lire.

Paris, 25. Nov. (K.-B.) Der König von Portugal ist gestern um 11 Uhr l."> Min nach Creuzot abgereist. Präsident Loubet und Ministerpräsident Rouvier mit des Kabinettes gaben den König bis zum Bahnhof das Geleite.

### Telegraphischer Wetterbericht

des Hhdrogr. Amte- der k. u. k. Kriegsmarine voni 25. Roo.

#### - Allgemeine Übersicht:

Während im R die Wetterlage unverändert blieb und sich von, W her der hohe Luftdruck bi- zum Balkan vorgedrängt hat, ist im westlichen Mkttelmeere eine neue Depression aufgetreten, in deren (Gebiet stürmische- regnerische- Wetter herrscht. In der Monarchie vorwiegend heiter, an der Adria im N heiter bei leichter Bora, in der Mitte und im S trüb, mäßig irische Winde au- E und A, die Tee ruhig bi- leicht bewegt.

Voraus-sichtliche- Weiter in den nächsten 24 Stunden für Polar Heiter bi- leicht wolkig, mäßig frische Winde au- dem ersten Quadranten noch anhaltend, kühl. — Regenüberschuß für Polar 2850 mrrn. — Au-gegeben um 3.» p. m.

## Die Heiterethei.

4:1 Erzählung von Otto Ludwig.

Das alte Fräulein tat zwar, so schnell sie konnte, die Haube auf und den Mantel um; das Laternanzünden wurde um so leichter, als der Mond durchs Küchenfenster herein ihr dazu leuchtete. Die Sorge um ihren Fritz spannte sich hilfreich ihren schwachen Beinen vor, und das Häuschen in der Weidengasse mit den grünen Fensterläden konnte sie schon beim Herausreten aus ihrer Haustür sehen. Aber den Bader aus dem Bett zu bringen, das er gewöhnlich mit einem Räschen teilte, und ihn zu verständigen, wohin und was er dort sollte, das hatte seine Schwierigkeit.

Indes war diese zu überwinden gewesen, wenn auch auf dem Wege nach dem Stadel noch mancher Mangel an richtigem Verständnis zu Tage kam. Die Alte schritt voran, sorgfältig dem Meister Schnödler leuchtend; sie schien zu meinen, sein unsicherer Gang rühre daher, daß das Mondlicht ihm noch zu dunkel sei. Dafür glaubte er wohl ihren Zuruf: „Da ist ein Loch! da ist ein Stein, Meister Schnödler!“ so verstehen zu müssen, als meine sie, er solle in das Loch fallen und sich an den Stein stoßen; wenigstens führte er den vermeinten Auftrag mit größter Gewissenhaftigkeit aus.

Es war der Wahrheit gemäß, was wir seine kleine verschämte Frau in der Wachtstube erzählen hörten. Die alte Großmutter und Meister Schnödler fanden den Fritz in bewußtlosem Zustande aus seinem Lager.

Die Alte war außer sich, aber der-Meister Schnödler sagte, um sie zu beruhigen, geringschätzig lachend: Da gibt's noch ganz andere Ding aus der Welt, Frau Holderin. Das ist noch lang kein Schieferdecker, der den Hals gebrochen, 's ist bloß, daß sein Blut ist herausgelaufen. Er nickte der Jammernden wie schelmisch zu: „Den wollen wir schon kriegen, Frau Holderin!“

In der Siegesgewißheit wäre er fast über den Liegenden gefallen. Um einem möglichen Vorurteil von feiten der Frau Holderin vorzubeugen, sagte er: 's ist bloß aus Durst, Frau Holderin. Keinen Tropfen! keinen Tropfen heint den ganzen Tag!“

Dabei griff er nach dem Arm des Holders-Fritz und fühlte diesem den Puls, was mit einigen Schwierigkeiten verknüpft war, weil er ihn in der Gegend des Ellbogens suchte.

Die Alte hing in Angst an des Meister Schnödler Mund. Sie fürchtete zu hören: „es ist aus mit ihm“. Dieser nickte ihr wieder schelmisch lachend zu und sagte: „Ein verwünschter Kerl! Nicht einmal sein Puls schlägt mehr; aber wir wollen ihn schon kriegen.“

„Aber, Meister Schnödler, wo greift Er denn hin?“

Der Meister wurde feinen Irrtum gewahr, er rutschte suchend vom Ellbogen zum Handgelenke des Holders-Fritz. Um seinen Zustand nicht eingestehen zu müssen, erklärte er der Alten, so ein Kerl, wie der Fritz, sei nicht wie jeder. Am Handgelenke einen Puls haben, das sei keine Kunst, das könne jeder Schneider. Aber von einem Kerl, wie der Fritz einer sei, verlange man mehr.

Nicht weit vom Kopfende des Lagers stand ein Krug. Den faßte der Bader. Aber er roch erst hinein. „Es ist eine Schande, daß so ein Kerl Wasser säuft. Das ist nur dazu gut.“ Er goß es dem Holders-Fritz über den Kopf. Dann nickte er pfiffig der Alten zu, sie solle nun aufmerken.

Das tat die Großmutter, und mit einer Spannung, als meine sie, daß Fritz könne von ihrem Aufmerken gesund werden.

Und wirklich gab dieser nun ein Zeichen des Lebens von sich.

Der Bader nickte der Alten wiederum blinzeln. „Was? Lchüttelt's ihn tüchtig? Das muß noch ganz anders kommen. Wir wollen ihn schon kriegen. Nur nicht ängstlich, Frau Holderin. Wenn er den Hals häßt' gebrochen, das wär ein ganz ander Ding.“

Der Alten stiet der verletzte Finger ein; sie machte den Bader darauf aufmerksam. „Ach, Meister Schnödler, wenn nur der Finger dem Fritz nix schadt!“

„Schadt?“ entgegnete der Meister. „Da schneiden wir ihn 'runter.“

Die Alte sah ihren Enkel schon verstümmelt und schluchzte laut.

Der Meister aber lachte, um sie zu beruhigen, wie ein Teufel und sagte: „Was da ein Finger? Der hat noch Knochen und Fleisch genug am Leib, und tät man ihm alle zehn 'runterschneiden und die Füß' dazu. Das geht wie ein Donnerwetter: wo hab ich nur mein Messer hingebracht? Sieht Sie: eins! zwei! drei! Nur nicht ängstlich, Frau Holderin.“

Die Alte hielt dem Meister in ihrer Angst beide Hände fest. Sie schien ihm zuzutrauen, er schnitt dem Fritz einen Finger ab, um nur ihr zu zeigen, wie leicht das ginge und daß sie darüber nicht ängstlich zu sein brauche.

„Was?“ sagte der Meister. „Das ist die Hauptfach', daß man den Leuten Herz macht. Und wenn der da im Sterben liegt, es soll Ihr nicht angst werden; dafür bin ich da. Was ist's denn ums Sterben? Und!“

für so einen Kerl? Der stirbt nur so; das hat gar keine Schwierigkeit; wenn er den Hals bräch, das wär noch ein ganz ander Ding. Nur nicht ängstlich, Frau Holderin.“

„Ach, du lieber Gott, er stirbt!“ brach die Alte aus.

„Was denn?“ fragte der Meister. „Der? dem fällt'S noch nicht ein.“

„Aber Er hat's ja selber gesagt, der Meister Schnödler.“

„Ja, zum Exempel,“ entgegnete der Meister, „wie ich Sie beruhigen tät, weun's der Fall wär, er stürb.“ Aber das ist ja Kinderei mit dem. Höchstens ein tüchtig's Nervensieberle und einen steifen Finger, weiter ist's mit dem nix. Nur nicht ängstlich, Frau Holderin.“

Dabei streifte er sich die Ärmel auf, und es kamen zwei Mitteldinge von zottigen Bärenfüßen und menschlichen Händen zum Vorschein. Er schüttelte sie erst, um sich zu versichern, er habe alles weggeräumt, was ihre freie Bewegung hindern könne. Dann kramte er sein Verbindzeug hervor und faßte die verletzte Hand des Holders-Fritz.

(Fortsetzung folgt.)

## Kunst und Wissenschaft.

„Jugen d'Albrchts Qper „flsuto solo“ wurde am Teutschen Theater in Prag zum erstenmal aufgeführt, und erlangte einen großen Erfolg. Der Text, der eine heitere Episode aus dem Konflikt zwischen Friedrich Wilhelm I. von Preußen und seinem Lohn Friedrich mit viel «beschieden und Humor behandelte, stammt aus der Feder des bekannten Wagnerianers Han» von Wolzogen. D'Albert's melodiose Musik zeichnet sich durch Feinheit des musikalischen Dialogs, diskrete Instrumentation und Erfindungsreichtum aus. Namentlich glücklich charakterisiert ist eine Gegenüberstellung italienischer und deutscher Musik. Komponist und Kapellmeister Leo Blech, sowie Angela Neumann, der die Regie führte, mußten endlosen Hervorrufen des begeisterten Publikums Folge leisten.

**Bauerfeldftifftntt.** Aus Wien meldet man untern, 20. d.: Tas Kuratorium der Bauernseldstiftung hat folgende Ehrenämtern zuerkannt: I. B. Widmann für seine Dichtungen „Der IVeologe“ und „Der Heilige und die Tiere“ 2000 Kronen, I. I. David für seine neueren Dichtungen 1000 Kronen und I. Weilen für seine Geschichte des Burgtheaters 1000 Kronen.

## Vom Büchertisch.

**Deutscher Kalender für Krain und Küstenland.** Zum erstenmal erscheint auch für Kram und Küstenland ein wirklich guter, deutscher Familienkalender. In ähnlicher Ausstattung wie der Südmärkalender enthält er viel für die zwei kronländer Wissenswertes. Ein Adreßbuch (Amtsschematismus), sorgfältig redigiert, schließt den belehrenden Teil ab. Auch für Unterhaltung ist bestens gesorgt. Der „Deutsche Kalender für Kram und Küstenland“ enthält denselben Lesestoff wie der Lüdmarkkalender, der bekanntlich stets die besten heimischen Schriftsteller zu seinen Mitarbeitern zählt. Das nützliche Buch erscheint schon in den nächsten Tagen und kostet 1 Krone 20 Heller.

**Rothschild's Schatzkästlein für junge Kaufleute.** Von diesem bekannten Werkchen ist im Schwabacher Verlag in Stuttgart das 31. bis 40. Tausend soeben erschienen. In mehr als 300 knapp gefaßten Fragen und Antworten über wichtige Gegenstände der Handels- und Kontorwissenschaft (Warenhandel, Bank- und Börsenwesen, Wechselkunde, Transport-, Zoll- und Versicherungswesen, Steuern und Abgaben, Umlaufmittel, Buchhaltung, Kontorarbeiten, kaufmännische Fachwörterkunde rc.) bietet das in jeder Hinsicht „praktische Hand- und Nachschlagebuch“ gewissermaßen eine Quintessenz der gesamten Handelswissenschaft und wird in den Kreisen, für die es bestimmt ist, nach seinem großartigen Erfolge zu schließen, wohl jedenfalls mit vielem Nutzen und Beifall studiert. Ein äußerst zweckmäßiger „Archang für den praktischen Geschäftsgebrauch“ stempelt Rothschild's Schatzkästlein noch nebenbei zum wertvollen Requisite eines jeden kaufmännischen Geschäfts. Ursprünglich bearbeitet von dem verdienten Handelslehrer L. F. Huber, der sich durch seine weitverbreitete „Quintessenz der Handels- und Kontorwissenschaft“ und andere größere Handwerke einen bekannten Namen geschaffen hat, in das Werkchen in der neuen Auflage von Professor Theodor Huber einer gründlichen Neubearbeitung und Modernisierung unterzogen worden. Auch in Format, Satz, Schrift, Einband usw. hat es eine völlige Neugestaltung erfahren, so daß das treffliche Werkchen wieder vollständig auf der Höhe der Zeit steht und bei seinem, trotz bedeutender Inhaltserweiterung nur auf Mk. 1.20 festgesetzten billigen Preise wohl von keinem Buche dieser Art und ähnlichen Umfanges übertroffen werden dürfte.

**Handbuch für Konzertveranstalter.** Im Verlage des Dürerbundes (Kommissionsverlag Breitkopf und Härtel, Leipzig) ist ein ausgezeichnetes Büchlein erschienen, welches Konzertveranstalter alle Mittel und Wege an die Hand gibt, Musikabende mit Erfolg durchzuführen. Tas „Handbuch für Konzertveranstalter“ ist eingeleitet vom Musikredakteur des Kunstwort, Dr.

Richard Batka, der auch in sachkundiger und anregender Weise über Konzertarten, das Engagement, den Verkehr mit Künstlern, das Programm, den Saal, die Propaganda, über Konzertsitten und Programmzettel spricht. Das Handbuch enthält weiter Tabellen von Künstlernamen, Agenturen, Vereinigungen rc. und dürfte sich praktisch ungemein bewähren.

**Lussingrande—Lussinpiccolo.** Lussin und die Inseln des Quarnero. Ein Wegweiser für Kurgäste und Ferienreisende. Mit 50 Abbildungen und drei Karten. A. Hartlebens Verlag in Wien. Seitdem Abbazia aus bescheidenen Anfängen zur Bedeutung eines Weltkurortes sich entwickelt hat, sind die schlummernden Geister an den herrlichen Küsten der Adria erwacht. Bald hier, bald dort, wird es in einem Winkel der Festlandsküsten oder auf den idyllischen Inseln lebendig. Manche Quartierlichkeit, die bislang der Mehrheit der Reisenden verborgen blieb, zieht diese in stets wachsender Zahl an. So ist es mit Sistiana und Porto Rose im Bereiche von Triest, mit dem etwas entlegenen Ragusa, vornehmlich aber mit der anziehenden Insel Lussin der Fall. Durch ihr mildes Klima und mancherlei anderer Vorzüge ausgezeichnet, stehen die beiden Hauptorte der Insel — Lufsingrande und Lussinpiccolo — seit etwa zehn Jahren auf der Liste der offiziellen klimatischen Kurorte. Nun ist ein Uebrigtes geschehen: eine sachkundige und gewandte Feder bringt dem lieblichen Eiland ihren Tribut dar. In vornehmster Ausstattung, geschmückt mit zahlreichen zierlichen Abbildungen, auch textlich überaus reichhaltig und über den herkömmlichen Stil solcher Reisebeihilfe hinausgewachsen, zugleich auch allen praktischen Anforderungen in reichem Maße entsprechend: dieser Art ist das vorliegende Bündchen. Es hat bislang an einem solchen Wegweiser gefehlt. Nun, da er in die Hände weiter Kreise gelangt, werden diese an dem schmucken Bündchen einen durchaus anregenden und im besten Sinne des Wortes zuverlässigen Ratgeber finden. — Preis 2 Zedronen.

## Allerlei.

**Das rauchende Dienstmädchen.** Das Rauchen — früher ein ausschließliches Vorrecht des starken Geschlechts — findet unter den Frauen immer mehr Anhängerinnen. Schon hat man sich — in der Großstadt wenigstens — daran gewöhnt, an einer im Cafö ihre Zigarette schmauchenden Dame gar nichts Besonderes, nichts Außergewöhnliches zu sehen. Noch blickt man auf diese Erscheinung hin, aber bald wird man daran ebenso achtlos vorübergehen, wie an einem feine Zigarre im Mundwinkel balanzierenden Caföhausgaste männlichen Geschlechts. Indes, warum soll eine Frau nicht rauchen, wenn es ihr schmeckt und nicht schadet? In den Kreisen der oberen Zehntausend sind die rauchenden Damen in weit größerem Prozentsatz vertreten, wie in den Kreisen der bürgerlichen Bevölkerung oder gar der ärmeren und gar der dienenden Klasse. Daß aber auch die Dienstmädchen zur Zigarette greifen und in Dampfwolken gehüllt die Möbel abklopfen oder Staub abwischen, das beweist eine Gerichtsverhandlung, die kürzlich in der Lambeth County Court in London zur Austragung kam. Eine Frau Moseley hatte ihr Dienstmädchen entlassen, weil es dem Zigarettengeuß in so übermäßiger Weise huldigte, daß es davon sogar öfter krank wurde und seine Arbeit nicht verrichten konnte. Diese Maid bietet ein liebliches Gegenstück zu der emanzipierten Berliner Köchin, die auf die Frage: „Können Sie kochen?“ die Antwort gab: „Meinen Sie den mit die Bazillen?“, oder zu der radfahrenden Kammerjungfer der „Fliegenden Blätter“. Dieses rauchende Mädchen nun hatte gegen ihre frühere Dienstgeberin eine Klage aus Bezahlung von rückständigem Lohn eingebracht. Als der Richter den Sachverhalt vernommen hatte, wies er die Klage ab und leistete sich den Entrüstungsschrei: „Jetzt möchte ich nur wissen, wie weit die Emanzipierung unserer Dienstmädchen noch gehen wird!“ Apart aber ist auch das — Zigarettenraucherin, dessen sich das zigarettenlüsterne Dienstmädchen bediente: Es steckte nämlich das Räucherwerk in — seine Strümpfe. Hoffentlich macht das englische Dienstmädchen mit den Zigarettenstrümpfen nicht bei uns Schule.

**Im Fischerboot nach Afrika.** Daß die Abenteuerluft und die Romantik nicht ausstirbt, dafür erhalten wir von Zeit zu Zeit immer neue, oft recht seltsam anmutende Beweise. Der Cuxhavener Lotsenschoner Nr. 2 bemerkte draußen in See in der Nähe des Weserleuchtschiffes ein ihm verdächtig erscheinendes Fischerboot, das nur einen Insassen hatte. Man bemächtigte sich des Bootes und des Insassen, und es stellte sich dabei bald heraus, daß das Il 0 k 177 gezeichnete Fahrzeug zweifellos gestohlen worden sei. Die aus Lee verständigte Polizei ermittelte denn auch, daß es dem Fischer H. Külper in Finkenwärder entwendet worden war. Bon dem Liebstahl war der Bestohlene um so schwerer betroffen, als er vor 17 Jahren bei einer Kollision in See eine teilweise Lähmung der Gliedmaßen davongetragen hatte und mit dem Verluste des Bootes auch die Möglichkeit verlor, weiter seinem (besterbe nachzugehen. Der jetzt hier an Land gebrachte Dieb ist ein schmächtiger 19jähriger Bursche. Er heißt Heinrich Mohr und stammt aus Büdelsdorf bei Eckernförde. In dortiger Gegend hat er zwei Diebstähle verübt und beschloß, anstatt in das ihm drohende Gefängnis zu wandern, lieber nach Afrika überzusiedeln, wo er sich von der Jagd auf wilde Tiere ernähren zu können glaubte. Zu diesem Zwecke war er nach Hamburg gefahren und hatte sich dort für UO M. einen Revolver, eine Jagdflinte, ein Tesching und einen Borrat an Munition gekauft. Bon Hamburg aus suchte er sich ein Fahrzeug zu seiner abenteuerlichen Fahrt nach Afrika zu verschaffen, und es war ihm dabei am Finkenwärder Strande das Külper'sche Fahrzeug in die Hände gefallen.

**Mr. Nockfeuers (»inkommu.** Die Standard Oil Company wird für das letzte Vierteljahr eine Dividende von 10%, austellen, was eine jährliche Dividende von 40%, ausmacht. Rockefeller's Anteil beträgt 4 Millionen Pfund Sterling. Sein Total-Einkommen wird auf jährlich 8 Millionen Pfund Sterling (200 Millionen Kronen) veranschlagt.

(»in Abgeordneter, der nicht denken kann. Man schreibt der „Franks. Ztg.“ aus Rom: Der Abgeordnete Balle war vor wenigen Jahren das Opfer eines Eisenbahnunglücks. Ein Arzt bescheinigte ihm, daß er eine Verletzung davongetragen habe. Daraufhin klagte er gegen die Adriatische Eisenbahn, gesellschaft auf einen Schadenersatz von 250.000 Lire. In der Begründung schrieb er u. a. die notariell beglaubigten Worte: „Ich bin durch das Unglück geistig so zerrüttet, daß ich nicht mehr imstande bin zu denken. Wenn ich noch Abgeordneter bin, so verdanke ich das nur dem Mitleid meiner Wähler. Auch Reden kann ich nicht mehr versassen, ich lasse sie mir durch andere versertigen und memoriere sie bloß“ u. s. w. Da- (bericht erkannte auf einen Schadenersatz von 72.000 Lire.

(»ine ertragreiche Walfischjagd hat der dem Kapitän Forsyth Grant aus Ecclesgreig gehörige Kutter „Schneeglöckchen“ hinter sich, der nach einer geradezu abenteuerlichen Fahrt in Dundee gelandet ist. Das Schiff kam mitten im Hochsommer in der Davisstraße in ein schweres Eisgebiet, das Packeis trieb es in eine Ritze zwischen gezähnten Klippen, wo zunächst die Maschine machtlos war und die Schraubenflügel sich im Eis festsetzten. Eine veränderte Windrichtung, die einen Sturm mit sich brachte, sürhte das Schiff wieder ab, aber es trat ein blendender Schneesall ein, ägyptische Finsternis herrschte, doch fand man eine Art natürliches Dock. Es war etwa 15 Seemeilen von Kap Hooper, da wurde ein Walfisch gesichtet, und Graut selbst ging mit den Schiffsgeschütz zu Boot und wagte es, aus kürzester Entfernung den auftauchenden Riesen zu schießen. Die Harpunenkugel saß, und der Meereskönig fuhr hinab, drei Faden der Leine abrollend. Dann kam er wieder empor, und lag seitwärts aus dem Wasser, ein zweiter Schuß tötete ihn. TaS >

Tier war länger als der Kutter, und volle acht Tage dauerte es, bevor das Fischbein, Speck und Blase geborgen waren. Der Ertrag war 34 Zentner Fischbein, 20 Tonnen Oel und riesige Mengen Blase, mit einem (Gesamtwert von 50.000 Mark.

(Sjn Dorf, das nur auf dem Papier besteht, gibt es bei Triebsees in Vorpommern; in Wirklichkeit ist es längst nicht mehr vorhanden. Es ist das Dorf Casbohm, das einst unweit von Eavelsdors lag, von dem vor etwa 40 Jahren noch eine Scheune vorhanden war und von dem jetzt nur noch die Reste eines Friedhofes an die Stätte erinnern, auf der einst Casbohm stand. Dies Dorf war, wie die „Strals.Ztg.“ schreibt, zu Triebsees eingepfarrt, und der jetzige Besitzer des Grund und Bodens, Herr v. Bchr in Eavelsdors, hat noch Verpflichtungen gegen die Kirche, z. B. durch jährliche Abgabe von Viczeitegeld. Aber in dem Handbuch von Neuvorpommern und Rügen wird Casbohm als Gut mit 0 Wohnhäusern und 0 Einwohnern geführt, und diese 0 Einwohner bekommen ihre Briese aus Triebsees, müssen auch dorthin zum Standesamt, wennS etwas anzumelden gibt, und wenn sie sich verklagen, haben sie sich nach Grimmen zu verfügen. Dies Schicksal dieser armen 0 Einwohner steht übrigens nicht einzig da; sie teilen es mit den 0 Einwohnern in den 0 Wohnhäusern von Klein Carow a. R. und der Meierei Stubbenhagen bei Kenz.

(»iue Lefseps-»rinnerung. Ferdinand v. Lesseps, dessen Hentenarskier soeben begangen wurde, ging im Alter von nahezu siebzig Jahren eine zweite Ehe mit einer jungen, auffallend schönen Dame ein, die um vierzig Jahre jünger als ihr Gatte war. Es war eine der glücklichsten Ehen, die jemals geschlossen wurden und trotz des großen Altersunterschiedes von Kinder- I segen gekrönt. Frau v. Lesseps war die Vorsehung ihres Hauses,

da- den Armen der ganzen Gegend die Familie wäh lte aus Schloß La Ehesnaye — offen stand, und die Kränklichkeit, die ihren Gatten in den letzten Jahren feines Leben- heimgesucht harte, nicht minder aber auch die Panamakatastrophe huufften ein Uebermaß von Sorge und Kümernissen auf sie, dem diese wahrhaft vornehme Frau mit seltenem Heroismus Stand hielt. Dreizehn Kinder, von denen da- älteste bei Abschluß der zweiten Ehe bereits 43 Jahre zählte, füllten das Hau- Lesseps. Von diesen stammten zehn aus der ersten Ehe, die drei übrigen aus der zweiten Ehe. Als Ferdinand v. Lesseps im Alter von über siebzig Jahren abermals glücklicher Vater wurde, rief die Nach- richt in aller Welt freudigste Sensation hervor. Ein Pariser Blatt brachte die Meldung von der Geburt des jüngsten Lesseps mit den lakonischen Worten: „Madame de Lesteps ist in der verflommenen Nacht von einem strammen Knäblein entbunden worden. V a t e r und Kind befinden sich wohl.“

Die reichsten Herrscher der Welt. Ein englisches Blatt veröffentlicht die bemerkenswertesten Zivillisten der Welt. Darnach erhalten: Der Zar 2 Millionen Pfund Sterling, Sultan der Türkei 1.500.000, Schah von Persien 1.327.000, Kaiser von Oesterreich 340.000, Deutsche Kaiser 770.554, König von Italien 1.020.000, König von England 531.000, Kaiser von Japan 300.000, König von Spanien 230.000, König von Bayern 270.150, König der Belgier 140.000, Khedive von Egypten 100.000, König von Dänemark 50.000, Königin von Holland 54.000, König von Griechenland 52.000, Französische Präsident 43.000, König von Rumänien 47.000, König von Norwegen 40.000, Präsident der Vereinigten Staaten von N.-A. 10.000, Fürst von Montenegro 3300, schweizer Präsident 540.